

Ostergedanken 2024

Der Bericht in der Osterausgabe der Passauer Neuen Presse auf Seite 3 hat mich geschockt. Da werden im wiederaufgebauten Berliner Schloß acht Figuren jüdischer Propheten zum Stein des Anstoßes. Architekturhistoriker argumentieren, dass das Berliner Schloss weiter zum neu-rechten Symbol für das „christliche Abendland“ ausgebaut“ werden soll....Man muss inzwischen von einer bewussten fundamental-christlichen Unterwanderung des Stadtschlusses ausgehen, die sich bestens in die islamophoben Tendenzen der Zeit einfügt.“, soweit diese Herren.

Gleichzeitig lese ich das Buch des Afrikaners Msgr. Dr. Obiora Ike „Wende dein Gesicht der Sonne zu“, der über Afrika im Allgemeinen und über Nigeria im Besonderen schreibt. Auf S. 69 heißt es da unter der Überschrift „Nicht eine Religion ist böse, sondern eine Politik, die sie für ihre Zwecke instrumentalisiert“ folgendes: „Drei Jahre bin ich mit meiner Familie Flüchtling gewesen, bin hungernd herumgeirrt. Drei Jahre lebten wir in Flüchtlingslagern, weil man uns islamisieren wollte. Eines habe ich für immer verstanden. Man wollte uns nicht islamisieren um des Islams willen, man wollte uns islamisieren um eines politischen Islams willen. Oft wird ja die Religion für politische Zwecke instrumentalisiert. Auch im Islam gibt es gewissenlose Menschen, die den Glauben missbrauchen, und damit politische Ziele zu verfolgen, und Hass und Gewalt predigen. Und wenn man sich in Westeuropa umschaute ist es nichts anders. Nach dem 11. September, dem Terroranschlag auf New York und nach furchtbaren Anschlägen in Europa begreifen die Europäer vielleicht endlich, dass diese machtvolle Welle missbrauchter Religion die größte Herausforderung des 21. Jahrhundert ist. Der billige Spaß wird nicht vorübergehend unterbrochen; mit der oberflächlichen Spaßgesellschaft ist es definitiv vorbei. Wir müssen neu unsere Werte entdecken und bezeugen. Wer kann am besten und tiefsten Werte begründen wenn nicht die christliche Religion? Wenn wir nicht aufpassen dann zieht man uns den Teppich unter den Füßen weg – und dann stehen wir da, ohne etwas in der Hand zu haben. Deshalb liebe Christen gilt heute: Farbe bekennen!“, so Obiora Ike, den ich neulich bei einer rotarischen Veranstaltung in Freistadt persönlich kennenlernen durfte. Ein Typ, der mit Fanatismus sicherlich nichts am Hut hat, aber der mit dabei war, als die Bilder der Biafra-Kinder entstanden sind, die uns in meiner Jugendzeit schon sehr mitgenommen haben.

Ostern ist harter Tobak - und ich weiß nicht, ob ich die Gesamtdramaturgie dieses Festes je ganz verstehen werde. Der Linzer Bischof Manfred Scheuer schreibt dazu heute in seinen Osterbetrachtungen in der Kronenzeitung: „Wie kann man den Glauben an die Auferstehung in Worte fassen? Eigentlich ist das eine unmögliche Aufgabe, weil es den menschlichen Horizont übersteigt.“ In der Tat so geht es mir auch. Aber was ich verstehen möchte, wie die ganze Mystik hinter dem Ostergeheimnis entstehen konnte, wie es offenbar so fasziniert hat, dass - ähnlich wie Weihnachten - ein solcher Kult über 2000 Jahre sich weltweit entwickeln konnte.

Und was mich beschämt - im Sinne der geistig intellektuellen Verfassung unserer Zeit - ist die mittlerweile eingetretene Banalisierung, Reduzierung auf Osterhasen und viel bunte Eier - einige Beispiele füge ich bei.

Die kirchlichen Beiträge bewegen sich zwischen den Erklärungsversuchen des Unerklärlichen und dem Versuch, Glauben in Wahrheit zu fassen. Wir sind in einer vertrakten Situation hier in Deutschland, in Europa. Einerseits aufgeklärt bis zur Verdrängung all dessen, was wir als Kultur über viele Jahrhunderte geschätzt, aufgebaut, „kultiviert“ haben und andererseits arm geworden, weit weg von geheimnisvollem, mystischem und metaphysischem. Wir erfreuen uns an Ostereiern, an freien Tagen, an der Musik - die wir aus ihrem Entstehungsgedanken heraus aber viel weniger verstehen als jene Menschen, die noch einen Zugang zur Grammatik der Symbole und der Worte aus der Heiligen Schrift hatten.

Und viele Menschen, die mit der Kirche abgeschlossen haben finden viele Argumente, warum sie diesem „Kult“ fern geworden sind. „Bischof allein zuhause“, so betitelt Gerald Mandlbauer seinen Kommentar zum Osterfest in den Oberösterreichischen Nachrichten. „...Und so geht es in meiner Wahrnehmung aber nicht mehr nur um einen gemeinsamen Reformkurs der deutschen und österreichischen Bistümer gegenüber Rom. Will die Kirche als Instanz und Teil unserer Leitkultur überleben, ist dieser Sprung in die Veränderung, die Dezentralität und innerkirchliche Demokratie wohl unausweichlich...“, schreibt Gerald Mandlbauer.

Es muss um eine neue Glaubwürdigkeit für unsere Kirche gehen. Da geht es nicht nur um die Aufarbeitung der Missbrauchsskandale. Da geht es darum, wie die Kirche in gesellschaftlichen Debatten wieder ernst genommen wird.

Ich meine dass es auch darum geht, die Theologie für das 21. Jahrhundert weiter zu entwickeln damit jene Botschaften und Glaubensgeheimnisse, die unsere Vorfahren fasziniert und inspiriert haben, die große Gotteshäuser, faszinierende Kunstwerke und Rituale haben entstehen lassen, die Menschen begeistert und ihnen auch Halt, Trost und Zuversicht gegeben haben, auch in der heutigen Zeit auf neue Weise vermittelt werden können - intellektuell und emotional. Der Religionsunterricht scheint das in den vergangenen Jahrzehnten nicht mehr geschafft zu haben. Es fehlen mir aber auch die „Rockstars“, die Buchautoren die in öffentlichen Diskussion über den Kirchenraum hinaus wahrgenommen werden. Einige Benediktiner wie Anselm Grün oder Notker Wolf sind da zu wenig. Der Papst kann es alleine nicht schaffen. Aber er hätte genügend Impulse gegeben, die angesichts aufreibender Strukturdebatten innerhalb der katholischen Kirche vor Ort verhallen.

Ostern ist banalisiert und weit weg davon, was Jesus hier an Zeichen setzen wollte. Aber es kommt auch noch Pfingsten. Vielleicht eine Chance, um den Wert des Glaubens und der Kirche zu erkennen und neu zu beleben. Es geht mittlerweile nicht mehr nur um unsere Kirche, sondern um die Stabilität, um Zusammenhalt und die Resilienz unserer Gesellschaft. Es steht viel auf dem Spiel. Beten alleine wird nicht mehr reichen!

Ich wünsche Euch aber trotz dieser teils bedrückenden Einschätzungen frohe und gesegnete Ostern.

Passau, 31. März 2024

Georg Steiner